№ 55.

Dienstag,
den 6. März 1855.

25ster Jahrgang.

Danziger Dampfboot.



Das Dampfboot erscheint außer Sonn- und Festtagen täglich Abends zwischen 7—8 Uhr.
Inserate aus Petitschrift die Spaltzeile 1 Sgr.
Expedition: Langgasse 35, Hofgebäude.

Man abonnirt für 1 Thlr. vierteljährlich hier in der Expedition, auswärts bei jeder Postanstalt.
Monatlich für Hiesige 10 Sgr. excl. Steuer.

Orientalische Angelegenheiten.

M. Berlin, 6. März. Die Frage, welchen Einfluß der Tod des Kaisers Nicolaus auf die Entwickelung der orientalischen Angelegenheit ausüben werde, beschäftigt alle politischen Kreise und es verdient Beachtung, daß an den auswärtigen Börsen die Geldmänner eine friedliche Lösung des Streites erwarten. Auch hier hegt man diese Hoffnung, jedoch nur unter der Voraussetzung, daß die Westmächte nicht Forderungen an den neuen Kaiser stellen, deren Annahme dem Fürsten unmöglich sein würde, wenn er nicht den ersten Akt seiner Regierung mit einer Verletzung des Nationalbewußtseins beginnen wollte.

— Der englische Bevollmächtigte für die Wiener Conferenz Lord John Russell ist bereits nach Wien abgereist. Die Behauptung, daß derselbe die Verhandlungen mit unserm Kabinet über den Abschluß eines Separatbündnisses abgebrochen habe, entbehrt jeder Begründung, denn der edle Lord war in dieser Beziehung mit gar keinen Aufträgen seiner Regierung versehen. Die Verhandlungen über ein Separatbündniß mit den Westmächten werden wie früher so auch jetzt in Paris und London geführt und die Rückkehr des Generals von Wedell aus Paris berechtigt ebensowenig zu der Vermuthung, daß die Verhandlungen mit Frankreich sistirt seien; vielmehr leitet dieselben der preußische Gesandte Graf von Hatzfeld.

— Die belgische „Indépendance" brachte vor einigen Tagen aus Paris die Nachricht, daß Preußen von Frankreich die Garantie des Besitzes der Provinz Posen als eine der Bedingungen des Abschlusses eines Allianzvertrages mit den Westmächten gestellt habe. Wie wir erfahren, entbehrt diese Nachricht jeder Begründung. Glücklicher Weise ist Preußen in der Lage, daß es die Garantie seiner Existenz nur in sich selbst zu suchen braucht. Mittheilungen entgegengesetzter Art sind nur darauf berechnet, die öffentliche Meinung Deutschlands über den Entschluß unseres Königs die Unabhängigkeit seiner Staaten auch mit den größten Opfern aufrecht zu erhalten, irre zu leiten.

— Wir geben im Folgenden Auszüge aus dem Tagebuche des Korrespondenten der „Times" vom 12. Febr. Unseren Offizieren fehlt es an Nichts, denn sie haben Diener und Pferde, die sie nach Kamiesch nnd Balaklava auf den Markt schicken. Darum sind sie auch gesund, während der gemeine Soldat kränkelt, und doch haben Beide im Ganzen dieselben Beschwerden, dasselbe Klima zu ertragen. Zum Lobe gar Vieler unserer Offiziere muß ich übrigens sagen, daß sie nicht für ihren Magen allein sorgen. Sie geben ihr Geld aus, um ihren Kompagnien alle möglichen Comforts zu verschaffen, und machen sich ein Vergnügen daraus, nach Balaklava zu reiten, um mit einem lebendigen Schaf auf den Schultern, zwei Truthühnern quer über den Sattel, einigen Zwiebelkränzen um den Hals, und alle Taschen mit Cognacflaschen gefüllt, zu ihren Leuten zurückzukommen. An Geld fehlt es nicht. Aber das Meiste kommt am Ende doch den Offizieren und ihren Freunden zu Gute. — Wieder hat das Wetter umgeschlagen. Der Regen ist vorbei, ein kalter Wind streicht trocknend über das Lager und Frau Sonne ist heraus. Die Franzosen sind beschäftigt, die rechte Linie zu armiren; die Armirung der Linken ist vollendet. Man merkt weder auf der Nordseite von Sebastopol noch auf den Höhen von Balaklava irgend etwas von bedeutenden Truppenaufstellungen des Feindes. Die Gefahr eines Angriffs von Baidar aus scheint unbedeutend zu sein. Die Tschernaja ist jetzt unsere große Vertheidigungs-Linie, und die vertheidigt sich von selbst. Die Ufer sind steil, und die einzige Brücke, die hinüber führt, ist für Geschütze nicht zu brauchen. Gegen Inkerman zu ist das ganze Thal ein großer Sumpf. Mit den besten Fernröhren läßt sich heute keine Spur mehr von den Kanonen entdecken, die von den Russen vor wenigen Tagen im Rücken des Canroberthügels postirt worden waren. Die Vorbereitungen, unserem ersten verfehlten Angriffsplan eine andere Richtung zu geben, machen rasche Fortschritte. Jetzt heißt es, wir hätten gleich am ersten Tage die Redanbatterie und den Malachowthurm stürmen müssen. Die Franzosen sind guter Dinge und sagen, in vierzehn Tagen würden sie bereit sein, in die Festung einzudringen. Auch in unserem Lager sieht es besser aus. An allen Ecken und Enden werden Hütten aufgerichtet.

— Der „Moniteur de l'Armée" bestätigt heute offiziell die Absendung zweier neuer Divisionen nach dem Orient (wahrscheinlich der beiden ersten Divisionen der Armee von Lyon) unter dem Namen der 10. und 11. Division, indem er bereits mehrere Ernennungen im Generalstabe derselben veröffentlicht. Da die übrigen Divisionen durch Nachsendung von Verstärkungen fortwährend in komplettem Zustande erhalten werden, so wird die französische Armee im Orient nach Eintreffen der beiden Divisionen und der Garde, der Kavallerie, Artillerie und ausgeschifften Marinetruppen eingerechnet, gering gerechnet 150,000 Mann betragen. Bekanntlich soll General Canrobert gerade diese Truppenzahl verlangt haben, um Sebastopol vollständig einzuschließen.

Rundschau.

Berlin, 3. März. Der so rasch und unerwartet erfolgte Tod des Kaisers von Rußland hat, mit dem ersten Bekanntwerden dieser verhängnißvollen Nachricht, nicht verfehlt, die größte Sensation zu machen. Das ist sehr natürlich. Sehen wir ganz ab von der dynastischen Bedeutung des schweren Ereignisses, halten wir die rein politische Seite desselben fest, so müssen wir mit der äußersten Spannung fragen, welche Folgen wird der Tod des Kaisers Nikolaus für die Wiedergestaltung des zerfahrenen Europa haben?

Der nun verstorbene Kaiser war, nicht blos der Form, sondern der Wirklichkeit nach das Haupt und die Seele des russischen Staatskörpers. Sein energischer, umfassender Geist hatte seit dem Augenblicke seiner Thronbesteigung nicht aufgehört, für Rußlands Größe und Macht zu arbeiten. Wie keiner seiner Vorgänger hatte er unverrückt ein bestimmtes Ziel vor Augen: das Reich Peters des Großen auszubauen. Die Zeitereignisse sind ihm dabei nicht wenig zu Statten gekommen. Kaum daß seine Entschlossenheit und Geistesgegenwart die Meuterei der Garde in Petersburg besiegt, kaum daß er seinen Krönungszug nach Moskau angetreten und die rebellirenden Grenadiere der Militairkolonieen bei Nowgorod durch sein bloßes Erscheinen, mit nichts bewaffnet, als mit seinem Blicke und mit seinem Worte, zur Unterwürfigkeit gebracht hatte, so gab ihm der kriegerische Einfall des Kronprinzen von Persien, Abbas Mirza, Anlaß und Gelegenheit zur Erwerbung des russischen Armeniens.

Die weiteren glücklichen Erfolge der russischen Waffen und der russischen Politik unter der Regierung des Kaisers Nikolaus, was den Orient betrifft, sind bekannt. Der Sieg Rußlands über die polnischen Revolution von 1830 führte von selbst zur Aufhebung der polnischen Constitution und zu dem organischen Statut vom 26. Februar 1832, wodurch Polen als ein administrativ und legislativ selbstständiges Reich vernichtet wurde. Rußlands west-

liche Stellung wurde damit eine viel gesichertere und kräftigere; sein politischer Einfluß in Europa nahm damit einen erhöhten Aufschwung.

Ueber die Veranlassung zu dem gegenwärtigen Kriege ist viel geschrieben worden, in Manifesten, in diplomatischen Noten und in Zeitungsartikeln. Ein unparteiisches Urtheil darüber zu fällen, wird künftigen Geschichtsschreibern vorbehalten sein; die Gegenwart muß sich auf Verzeichnung der Thatsachen beschränken. Unzweifelhaft war es dem Kaiser um nichts Anderes zu thun, als um die volle Erhaltung seiner Schirmherrschaft über die griechische Kirche im Orient. Denn an diese Erhaltung knüpfte sich Rußlands traditionelle Politik im Orient, und es knüpften sich ferner daran alle Möglichkeiten und Hoffnungen in die Zukunft hinaus.

Dies war die Ursache, aber auch zugleich das Ziel der russischen Invasion in die Donaufürstenthümer, an der sich die Fackel des gegenwärtigen Krieges entzündete.

Kaiser Nikolaus, nachdem Mentschikoff's schroffe Diplomatik in Konstantinopel nicht reussirt hatte, wollte von dem Sultan die Gewährung seiner vermeintlich gerechtfertigten Forderungen erzwingen; er wählte dazu aber nicht den Krieg, wohl in der Besorgniß, daß er dann Europa gegen sich finden könnte, sondern das Mittel der Pfändung und unter diesem Titel geschah es denn auch, daß er Besitz von den Donaufürstenthümern nahm. Das war aber ein Fehler, aus dem alle späteren Verwickelungen nothwendig entspringen mußten. Die Pforte ließ sich nicht einschüchtern, wie wohl erwartet worden war; sie beantwortete vielmehr die Pfändung mit einer Kriegserklärung und sie befand sich dabei in dem Vortheile, daß sie die Sympathieen Europas für sich hatte, weil die Interessen Europas an ihre Erhaltung sich knüpften.

Es war hier das erste und einzige Mal während seiner dreißigjährigen Regierung, daß sich der Kaiser in seinem politischen Exempel verrechnete. Nachdem er die Donaufürstenthümer wieder geräumt, nachdem er vor Europa erklärt hatte, fortan lediglich in der Defensive stehen zu wollen, galt es für ihn nur noch, die Ehre und die Integrität Rußlands zu wahren. Und dafür hat der Kaiser an allen Ausgangspunkten seines weitläufigen Reiches die ganze Entschiedenheit seines kräftigen Willens eingesetzt; mitten in den Erfolgen seines letzten Waffenrufes an sein Volk hat ihn der Tod hinweggerafft.

Kaiser Nikolaus wurde von seinem Volke, von seinen Soldaten geliebt und verehrt, wie seit Peter dem Großen kein Kaiser vor ihm; im Auslande gleichzeitig geachtet wegen seiner Macht, mit deren Vervollkommnung er sich fortwährend beschäftigte, wegen der bewundernswürdigen Konsequenz in seinem Charakter, und gefürchtet wegen des **Gebrauchs**, den er von seiner Macht und seiner Konsequenz etwa machen möchte. Er vertrat im Innern das **Prinzip** des starrsten Konservatismus, weil er ein anderes für die Einheit und Macht seines Reiches nicht tauglich erachtete; von selbst war er also ein eiserner Gegner des entgegengesetzten, des revolutionairen Prinzips, ohne darum die Nothwendigkeit zu leugnen, daß die Verfassungen der Völker ihrem Bildungs- und Kulturzustande sich anpassen müssen.

Der verstorbene Kaiser hat mindestens eben so viel Feinde gehabt, als Bewunderer. Niemals aber war es seine Person, die man anfeindete, sondern das **Prinzip**, das er vertrat, das Streben nach Weltherrschaft, das man ihm zumuthete. Heute, wo sein irdisches Wirken ein Ende hat, wo seine wirklichen oder gemuthmaßten Entwürfe mit ihm im Sarge liegen, — jetzt möchte wohl kaum ein Mensch auf der Welt leben, der dem Dahingeschiedenen das gerechte Anerkenntniß vorenthielte: er war ein Mann in des Wortes vollendetster Bedeutung; er war ein Fürst, der für Rußland schwer zu ersetzen sein dürfte. (Zeit.)

Berlin. In der am 28. Februar stattgehabten General-Versammlung der Meistbetheiligten der Preußischen Bank wurden von dem Chef der Bank, Staats-Minister von der Heydt, die Geschäftsresultate des verflossenen Jahres vorgetragen. Danach haben die Geschäfte trotz der Ungunst der Zeiten im Jahre 1854 abermals erheblich zugenommen. Der Gesammtumsatz in wirklichen Geschäften, ohne Hinzurechnung der Prolongationen im Lombard, hat betragen circa 883 Mill. Thlr., 30 Millionen mehr als 1853; an Wechseln sind angekauft circa 223,000 St. für circa 174 Millionen Thaler, 20 Millionen mehr als 1853. Die Effektenbestände der Bank sind im Laufe des Jahres durch Verkauf um mehr als 3 Millionen Thaler vermindert und jetzt auf den ursprünglich vom Staate übernommenen Betrag zurückgeführt werden. Die Lombard-Anlage ist von circa 14 Millionen zu Anfang des Jahres 1854 auf circa 9 Millionen am Schlusse desselben zurückgegangen, während der Wechselbestand ziemlich in demselben Verhältnisse gewachsen ist, ein Resultat, das als unbedingt vortheilhaft angesehen werden muß, weil erfahrungsmäßig die auf Unterpfand ausgegebenen Gelder bei eintretenden Krisen am schwersten flüssig zu machen sind, das Wechselportefeuille dagegen die bereitesten Zahlmittel darbietet. Die Zahl der Zweig-Anstalten in den Provinzen ist abermals vermehrt worden und hat die preußische Bank deren gegenwärtig 83. Die für das Jahr 1854 auf die Bank-Antheile gewährte Dividende beträgt $6\frac{1}{6}$ pCt., der größte Betrag, welcher bis dahin bei der preuß. Bank vertheilt worden ist.

— Die preußische Ein- und Auswanderung betrug i. J.

	$18^{52}/_{53}$:	$18^{53}/_{54}$:	$18^{52}/_{53}$:	$18^{55}/_{54}$:
	Eingewanderte:		Ausgewanderte:	
Preußen	233	154	371	889
Posen	76	40	233	622
Brandenburg . . .	375	363	1498	3024
Pommern	85	69	794	1943
Schlesien	319	418	1424	3028
Sachsen	679	654	2919	4538
Westfalen	267	277	4434	5278
Rheinland	697	618	6022	10522
Hohenzollernsche Lande .	21	26	499	500
Summa:	2752	2619	18194	30344

Die im letzten Jahre ausgewanderten 30,344 Preußen nahmen, soweit dies nachweislich, ein Vermögen 4,162,698 Thlrn. mit. — Von den über See Ausgewanderten gingen in $18^{53}/_{54}$ nach Amerika $96_{,67}$ %, nach Australien $2_{,84}$ %, nach den übrigen Erdtheilen $0_{,47}$ %.

— In Folge einer Aeußerung des Abg. v. Patow in einer Kammerdebatte hat am 2. März ein Pistolenduell zwischen dem Abg. v. Patow und dem Grafen v. Schlieffen im Alexander-Regiment stattgefunden. Erst nachdem mehrere Kugeln gewechselt worden waren, erhielt, wie erzählt wird, v. Patow von seinem Gegner einen Schuß in den Unterschenkel. Graf Schwerin war Sekundant des Herrn v. Patow; dem Grafen von Schlieffen sekundirten zwei Offiziere desselben Regiments. Der erste Schuß ging dem Herrn v. Patow durch den Hut, ohne den Kopf zu verletzen. In den Abgeordneten-Kreisen macht dieser Vorgang große Sensation. (Pos. Z.)

— In diesen Tagen drehte sich das Thema aller Unterhaltungen in Familien sowohl als in öffentlichen Lokalen nur um den Prozeß Malmène und die Politik mußte sogar vor ihm in den Hintergrund treten. Das Interesse des Publikums an diesem Prozeß zeigte sich nicht nur am Tage der Verhandlung, durch den großen Andrang zur Tribüne des Sitzungssaals, wozu die Einlaßbillets zu hohen Preisen auf der Straße verkauft wurden, sondern auch in der vollständigen Gier, mit der man über die Berichte in den Zeitungen herfiel. Man verschlang ihren Inhalt, aus dem man ersah, daß es lautere Wahrheit gewesen, was man früher für Uebertreibung gehalten hatte. Der Nimbus, in den sich Herr Malmène und seine sogenannte Muster-Knaben-Erziehungs-Anstalt so lange Jahre zu hüllen wußte, ist geschwunden, wir haben hinter den Vorhang geschaut und trübe, schmutzige Bilder erblickt. Die Verhandlung hat einen Mann entlarvt, der die Maske der Güte, Milde und Liebe für seine Zöglinge Jahre lang trug, und die öffentliche Meinung zu täuschen verstand. Noch selten ist uns ein Fall vorgekommen, in dem die öffentliche Meinung die gegen den Angeklagten erkannte Strafe für eine so verdiente hielt, wie in dem vorliegenden. (B. G. Z.)

Breslau, 27. Febr. Die „D. A. Z." sagt: Berichte über Menschen, die **Hungers** gestorben, oder um nicht den Hungertod zu sterben, sich dem raschern Sterben durch Erfrieren freiwillig aussetzten, sind gräßlicherweise in den Berichten aus Schlesien nichts Ungewöhnliches mehr. Dem größten Hotel Breslaus gegenüber fand man vorige Woche unter der Treppe eines vornehmen Hauses die Leiche eines Weibes, das daselbst vor Hunger und Frost umgekommen war. Die Bergleute wurden bisher allgemein für versorgt gehalten, als vor Noth wenigstens geschützt. Aber bei der großen Theuerung der Lebensmittel hört man auch aus den schlesischen Bergwerksdistrikten die traurigsten Berichte. So fand man vor einigen Tagen bei Hermsdorf einen Bergmann in einem Kohlenschacht verhungert und todt. Es ergab sich daß er zwei Tage vorher gar keine Speise zu sich genommen hatte, um seine Kinder nicht hungern zu lassen.

Wien, 4. März. Auf Allerhöchste Anordnung wird für weiland Se. Maj. Nikolaus I., Kaiser von Rußland, die Hoftrauer von heute Sonntag den 4 März angefangen durch vier

Wochen stattfinden. — Die Trauerbotschaft, bemerkt die „Oesterr. Corresp.“, welche wir gestern mitzutheilen hatten, erfüllt alle Herzen mit tiefer Wehmuth. Was die Vorfälle der letzten Zeit in Zwiespalt gebracht, die Verschiedenheit der Ansichten über die Aufgabe der Staaten gegenüber den Ereignissen im Orient, die widerstrebenden Tendenzen in Bezug auf die weitere Entwickelung der dadurch hervorgerufenen Situationen, — das alles tritt heute in den Hintergrund vor dem obherrschenden schmerzlichen Gefühle der Größe des Verlustes, den ganz Europa durch den Hintritt eines seiner hochbegabtesten Souveraine erlitten. Oesterreich aber, welchem vorgestern, als am Sterbetage des höchstseligen Kaisers Franz, der Schmerz um den unvergeßlichen väterlichen Herrscher so lebhaft sich erneute, unser Oesterreich fühlt sich besonders betroffen von der wundersamen Fügung der göttlichen Vorsehung, die an dem gleichen Tage nun auch Rußland eine so schwere Wunde schlug, beiden Reichen dasselbe Datum wehmuthsvoller Erinnerung auferlegte. — Der schmerzliche Eindruck, der in dem gegenwärtigen Momente doppelt erschütternden Kunde kann nur im Hinblick auf die achtunggebietenden Eigenschaften des ältesten Sohnes und Thronerben des Kaisers Nikolaus, des Cesarewitsch und nunmehrigen Kaisers Alexander II., Beschwichtigung finden. — Es ist vertrauungsvoll zu erwarten, daß der auf den Thron seines verewigten Vaters berufene Kaiser die glänzenden Hoffnungen erfüllen wird, welche sowohl in seinem eigenen großen Reiche, als in der übrigen Welt auf ihn gerichtet sind, und daß das — durch das ehrenhafte Entgegenkommen des verstorbenen Monarchen ermöglichte, eben eingeleitete — Friedenswerk in kindlicher Pietät vor der letzt kundgegebenen Absicht des Kaisers Nikolaus durch den milden und versöhnlichen Geist Alexanders II. zum Heile aller Nationen zu dem erwünschten Ziele geführt werden wird.

Wien. Der Freiherr von Prokesch-Osten hatte den Rest jenes Wassers aus dem Jordan, das zu Nazareth geweiht und mit welchem Se. Maj. der Kaiser Franz Joseph getauft worden, zum Andenken aufbewahrt. Er hat dasselbe nunmehr durch den Frankfurter Stadtpfarrer Beda Weber in ein passendes Gefäß überfüllen lassen, und den Hrn. Alex. Ritter v. Bethmann mit der Ueberbringung desselben nach Wien betraut, wo es der Frau Erzherzogin Sophie überreicht wurde. (Nach einer andern Privatmittheilung der „Schl. Z.“ wurde Hr. Beda Weber mit dem Taufwasser, das für die Taufe des Kaisersprößlings bestimmt ist, in Wien erwartet. (Zeit.)

Turin, 22. Febr. Die Deputirtenkammer hat die allgemeine Debatte über den Klostergesetzentwurf beendet. In den Reden für und gegen den Entwurf wurde eine staunenswerthe Gelehrsamkeit entwickelt. Eine der bedeutendsten Reden ist die Cadorna's, des Berichterstatters der Kommission, die beinahe zwei ganze Sitzungen (die heutige und die gestrige) in Anspruch genommen hat. Wir entnehmen ihr Folgendes: In ganz Piemont giebt es 23,000 Geistliche, 41 Erzbisthümer und Bisthümer, 90 Abteien, 4151 Kirchspiele. Vergleichen Sie die Zahlen mit den entsprechenden in Belgien, Frankreich und Deutschland, und Sie werden sehen, daß die Piemonts unverhältnißmäßig viel größer sind, als die der übrigen genannten Länder. Die den geistlichen Dingen bestimmten Kredite belaufen sich auf mehr als 17 Mill., also auf mehr als der ganze Ertrag der Grundsteuer und als der der Häusersteuer. Die piemontesischen Bischöfe haben eine zehnfach höhere Einnahme als die belgischen. Es giebt in Piemont 3 Bischöfe, die sich eines Einkommens von mehr als 100,000 Frs. jährlich erfreuen. Der Erzbischof von Paris hat nur ein Einkommen von 50,000 Frs., der von Mecheln von nur 14,000. Das Einkommen eines einzigen piemontesischen Bischofs ist größer, als das des ganzen belgischen Episkopats. Es giebt in Piemont 8,563 Mönche und Nonnen mit einem jährlichen Einkommen von beinahe $2^1/_2$ Millionen. Es giebt also außer einem Klerus, der weit zahlreicher ist, als das Bedürfniß der Nation es verlangt, 8563 Personen, die dem Staate keinen Vortheil bringen, und eine jährliche Rente von $2^1/_2$ Mill. Frs. verzehren!“

Konstantinopel. Auf Antrag des Großbezirks hat der Sultan genehmigt, daß einer der viereckigen Thürme der Ringmauer des alten Serails — dieses einst den Profanen unnahbaren Heiligthums sultanischer Majestät und der im Verborgenen für dieselbe blühenden orientalischen Weiberpracht — zum Telegraphen-Büreau hergegeben werde; er ist unter den zahlreichen Thürmen der Mauer der dem Palast der hohen Pforte zunächst gelegene, der nach dem Plane des Regierungs-Architecten Fossati mit einem Bau von 8 Zimmern für die Büreau-Beamten umgeben wird. Der electrische Draht wird dann den Serail- und Stadtmauern folgen bis zum berüchtigten Schloß der sieben Thürme am Ende der Stadt am Marmora-Meer, einst die Marterstätte der vornehmsten der christlichen Gefangenen, die in deren Kriegen mit dem Abendlande den Türken in die Hände fielen; von dort wird er über Siliwri auf Adrianopel weiter und dann rechts an die Donau zur Verbindung mit dem eben fertig gewordenen varna-bukarester Telegraphen, so wie gerade aus über Philippopel und Sophia auf Belgrad geleitet werden.

Paris. In der gelehrten Welt hat die Aufnahme Berryers im Institut am 22. Febr. große Sensation erregt. Selten hat man die Tribünen und Gallerien des alten Palastes Mazarin so voll und gedrängt gesehen, wie diesmal. Viele hatte die Neugier hingetrieben, denn im Publikum trug man sich schon seit Wochen mit allerlei piquanten Details aus der Antrittsrede Berryers der als konsequenter Legitimist der jetzigen Regierung begreiflich nicht hold ist. Die Skandallustigen haben denn auch richtig einigermaßen ihre Rechnung gefunden. B., welcher den Fauteuil St. Priests, des bekannten Geschichtsschreibers, erhalten, benutzte diese Gelegenheit zu einem großen Panegyrikus auf den Verstorbenen und auf dessen Hauptwerk „Histoire de la royanté“. Er fand dort Stoff genug, seine eigenen politischen Ansichten darzulegen. Am Schluß kam er auf das erste Kaiserreich zu sprechen und erklärte den Fall desselben in der Illegimität Napoleons I. Auf einer Tribüne brach zum Erstaunen des übrigen Publikums ein lauter Beifallssturm los und alle Blicke richteten sich auf die Kaiserliche Loge, wo die Prinzeß Mathilde mit ihrem Hofstaate saß. Guizot stand während der Feierlichkeit als sogenannter Pathe dem neuen Mitgliede zur Rechten, Thiers hatte am Abend vorher durch einen Fall aus seinem Wagen den Arm gebrochen und war nicht erschienen, desgleichen der Graf Molé, der ebenfalls das Bett hütet. Lamartine und Montalembert waren gegenwärtig. Berryer ist derselbe Advokat, der am 18. August 1840 den Prinzen Louis Napoleon nach dem verunglückten Handstreiche auf Boulogne vor dem Pariser Pairsgerichtshof vertheidigte; die Rede hat eigentlich seinen Ruhm im Parquet begründet. Durch einen merkwürdigen Zufall war auch der frühere Generalprokurator des Königs, Frank-Carré, der damals jenem Gerichtshofe präsidirte, in der Donnerstagssitzung des Instituts anwesend, wohl nur von wenigen bemerkt; wie auch wohl nur die wenigsten wußten, daß er in seiner damaligen Anklageakte zu den Verschworenen gesagt hatte: „Der Degen von Austerlitz, den ihr wieder erobern wollt, ist zu schwer für eine Knabenhand.“ So kann hier in Paris kein großer öffentlicher Akt vor sich gehen, wo man nicht gleich ein Stück Geschichte mit in den Kauf bekommt.

— Nach offiziellen Ausweisungen waren im vergangenen Jahre nach England eingelaufen: britische Schiffe von 4,789,986 Tonnen, amerikanische von 1,179,044 Tonnen, von anderen Staaten 1,930,712 Tonnen, Summa 7,899,742 Tonnen. Nach auswärts geklart wurden: britische Fahrzeuge von 4,683,654 Tonnen, amerikanische (Verein. Staaten) von 1,057,767 Tonnen, von anderen Staaten 2,129,115 Tonnen, Summa 7,870,536 Tonnen. Der Zuwachs im Gesammt-Tonnengehalte der im Verkehr verwendeten Schiffe beträgt gegen 1853: $2\frac{1}{2}$ pCt., bei fremden Schiffen eine Abnahme von $\frac{3}{8}$ pCt.

Locales und Provinzielles.

Danzig, 6. März. [Theatralisches.] Die morgen, Mittwoch, stattfindende Benefiz-Vorstellung für Herrn Raberg, ein sehr thätiges Mitglied unserer Bühne, dürfte sowohl durch das Alte, wie durch das ganz Neue, was uns darin geboten wird, ein außergewöhnliches Interesse des Publikums erregen. Außer der alten und allbeliebten Oper „Aschenbrödel“ von N. Isouard kommt eine der durch die zahlreichen Berliner Aufführungen so berühmt gewordenen **Kinder-Komödien:** „Die Prinzessin von Marzipan“ zur Darstellung. Das von den Kleinen schon fleißig exercirte Stückchen soll in dieser Darstellung einen ungemein drolligen Eindruck machen, und wird um so sicherer den Benefizianten ein volles Haus verschaffen, als wir vermuthlich dies seltene Schauspiel nur für diese besondere Benefiz-Gelegenheit zu sehen bekommen.

— Der Appellationsgerichts-Rath Holtzendorff zu Marienwerder ist auf seinen Wunsch zum Rechtsanwalt beim Kreisgericht zu Memel und zugleich zum Notar im Departement des Appellationsgerichts zu Königsberg mit der Bestimmung, statt seines jetzigen Amts-Characters fortan den Titel als Justiz-Rath zu führen, ernannt worden.

Vermischtes.

*** Ein Injurienprozeß, wie er wohl nicht vorgekommen sein möchte, wurde am 2. d. M. beim Criminal-Senat des Kammergerichts verhandelt. Das Dorf Hohenlandin ist zu arm, um einen Küster bei der Kirche besonders besolden zu können. Das Küsteramt ist in der dortigen Gemeinde daher ein Ehrenamt. Alljährlich wird ein Gemeinde-Mitglied zur Verwaltung des Küsteramtes gewählt. Im vergangenen Jahre verrichtete der Bauer Colberg dies Amt. Am Charfreitage nun begab es sich, daß Colberg in der Kirche mit dem Klingelbeutel auch vor den Bauer Wilcke kam, der mit übereinandergeschlagenen Armen stand und nichts in den Klingelbeutel gab. Am 1. und 2. Osterfeiertage war Wilcke gleichfalls in der Kirche. Colberg ging an beiden Tagen mit dem Klingelbeutel nicht an Wilcke heran, was natürlich von vielen Personen bemerkt wurde, denn ein derartiges Vorbeigehen mit dem Klingelbeutel fällt in Dorfkirchen auf. Wilcke fühlte sich hierdurch gekränkt und klagte deßhalb gegen den Küster Colberg wegen Beleidigung, da dieser offenbar die Absicht gehabt haben müßte, ihn zu beleidigen, weil er ihn an jenen Feiertagen mit dem Klingelbeutel umgangen hätte, was in den Augen der Landleute eine große Kränkung sei. Die Klage wurde auch in der That eingeleitet und der Angeklagte zu 5 Thalern Geldstrafe verurtheilt. Der erste Richter hatte in der Handlungsweise des Angeklagten den Thatbestand der Beleidigung gefunden. Letzterer appellirte, das Kammergericht aber bestätigte aus den vom 1. Richter angeführten Gründen das 1. Urtheil. (B. G. Z.)

*** Die Gelehrten sind, wie man weiß, unter Anderem auch darüber noch nicht einig, ob die Römer bis zu der Elb- oder Wesermündung vorgedrungen sind, und ob sie, um zu den Friesen zu kommen, eine Brücke gebaut haben. Letztere ist jetzt, allem Anscheine nach, aufgefunden, und zwar in einem großen wilden Moor bei Bederkesa im hannöverschen Herzogthum Bremen. Diese Brücke ist ungefähr 10 Fuß breit und mit einer 5 Fuß hohen Torfschicht überwachsen. Sobald es die Witterung erlaubt, soll die Alterthumsforschung dort in die Tiefe gehen.

*** Ein Senator in Paris hatte in den ersten Tagen der Fastnachtswoche ein halbes Dutzend der ersten Feinschmecker oder, wie man jetzt zu sagen beliebt, der „feinsten Gabeln", zum Diner gebeten. Mit jenem stillen Vorgenuß, der nur den Eingeweihten der höheren Eßkunst eigen, nahmen die „Gabeln" das „Menu" zur Hand, alle Gesichter änderten sich, freudiger Schreck oder sogar Unglauben gab sich kund, denn auf dem blendend weißen Porzellain-Papier stand mit Bronceschrift ein Fisch von hyperaristokratischer Seltenheit, ein Goldbrassen, der sich nie den Küsten nähert und im Weltmeer nur da gefangen wird, wo kein Senkblei Grund findet. Endlich wird der Fisch aufgetragen, staunendes Ah! rings um die silberne Platte, in der auf weißem Damast der in allen Regenbogenfarben schillernde Fisch liegt und mit seinen wasserblauen Augen die Gäste verlockend ansieht. Der Koch hebt die Platte ab, um den köstlichen Leckerbissen zu präsentiren, dem Alle entgegenschmachten. Da — der ungeschickte Koch läßt die Schüssel fallen, ein gellender Angstruf hallt durch den Salon, in hundert Stücke zersprungen, liegt der zarte Fisch auf dem Teppich. Die Gäste zitterten; einem sollen Thränen in's Auge getreten sein; er hatte zum letztenmale Goldbrassen gegessen, als Graf Villéle noch Minister war. Der Wirth aber rief mit senatori aler Würde: „Man bringe einen anderen Goldbrassen!" Das war ein niederschmetterndes Wort, wie Säulen saßen die Gäste, zwei Goldbrassen, unerhört! und wirklich der Koch brachte einen zweiten Goldbrassen, und man aß, nein, man schlürfte, nein, man sog ihn ein. Das Hinwerfen des ersten Fisches war verabredet zwischen Herrn und Koch, um mehr Effekt zu machen.

*** In New York gab eine Madame Coman einen glänzenden Ball zum Besten der Armen des Viertels Cinq-Ponts. Jede Dame mußte im einfachen Calicot-Kleide erscheinen und dasselbe am andern Morgen zu den Direktoren der Armenverwaltung des Distriktes schicken. Ungefähr 400 Personen waren der Einladung gefolgt.

Marktbericht.

Bahnpreise zu Danzig vom 6. März 1855.
Roggen 115—127pf. 56—68 Sgr.
Erbsen 57—62 Sgr.
Hafer 30—35 Sgr.
Gerste 100—112pf. 44—56 Sgr.

Inländische und ausländische Fonds-Course.

Berlin, den 5. März 1855.

	Zf.	Brief	Geld.		Zf.	Brief	Geld.
Pr. Freiw. Anleihe	4½	—	99½	Pomm. Rentenbr.	4	—	94¾
St.-Anleihe v. 1850	4½	—	99¼	Posensche Rentenbr.	4	92½	92
do. v. 1852	4½	—	99¼	Preußische do.	4	—	92¾
do. v. 1854	4½	—	99¼	Pr.Bk.-Anth.-Sch.	—	114	—
do. v. 1853	4	93¼	92¾	Friedrichsd'or	—	13 7/12	13 1/12
St.-Schuldscheine	3½	84	83½	And.Goldm. à 5 Th.	—	7⅞	7⅜
Pr.-Sch. d. Seehdl.	—	—	—	Poln. Schatz-Oblig.	4	—	—
Ostpr. Pfandbriefe	3½	92½	—	do. Cert. L. A.	5	—	86
Pomm. do.	3½	—	97¾	do. L. B. 200 Fl.	—	19¼	—
Posensche do.	4	—	100¼	do. neue Pfd.-Br.	4	—	90
do. do.	3½	92⅛	91⅝	do. neueste III. Em.	—	—	89¾
Westpreuß. do.	3½	89¾	89¼	do. Part. 500 Fl.	4	77¾	76¾

Angekommene Fremde.

Am 6. März.

Schmelzers Hotel (früher 3 Mohren)

Hr. Kaufmann Kolwitz a. Bromberg. Die Hrn. Gutsbesitzer Simson a. Carwen und Schmidt a. Rakett. Hr. Fabrikant Meyer a. Oliva. Hr. Rentier Zinke a. Damerkow. Fräul. Zenke a. Bromberg.

Im Englischen Hause:

Die Hrn. Kaufleute Löwenheim a. Berlin u. Anspach a. Mewe. Hr. Amtsrath Fournir a. Kodzilek. Hr. Gutsbesitzer Pohl a. Senslau.

Hotel de Berlin:

Die Hrn. Gutsbesitzer Keller a. Stettin u. Keller a. Königsberg. Die Hrn. Kaufleute Harjes a. Bremen und Schiemann a. Berlin. Hr. Fabrikant Schramm a. Memel.

Im Deutschen Hause:

Hr. Conditor Weckerle a. Neustadt.

Hotel de Thorn:

Hr. Gutsbesitzer Müller n. Fam. Pr. Stargardt. Hr. Rendant Naumann n. Gattiu a. Spengawsken. Die Hrn. Stadtrath Krause, Kaufmann Henneberg, Färber Henneberg, Conducteur Gehrmann und Frau Kaufmann Pätzel a. Elbing. Die Hrn. Kaufleute Fürstenberg a. Neustadt und Ziehm a. Mösland.

Reichhold's Hotel.

Hr. Partikulier Mittelstädt a. Bromberg. Hr. Kaufmann Degen a. Poselge.

Stadt-Theater in Danzig.

Mittwoch, den 7. März. (Abonnement suspendu) Zum Benefiz für Herrn Raberg. Zum 1. Male: **Die Prinzessin von Marzipan** und **der Schweinehirt von Zuckerkand.** Eine Kinderkomödie in 5 Bildern von Görner. Hierauf (neu einstudirt): **Aschenbrödel.** Romantisch-komische Oper in 3 Akten von Nicolo Isouard

Donnerstag, den 8. März. (VI. Abonnement Nro. 5.) **Charlotte Ackermann.** Drama in 5 Akten von O Müller.

Freitag, den 9. März. (VI. Abonnement Nr. 6.) **Die Bummler von Berlin.** Posse mit Gesang in 2 Abtheilungen und 4 Akten von D. Kalisch und A. Weirauch. Musik von Th. Hauptner.

Verantwortliche Redaction, Verlag und Druck von Edwin Groening in Danzig.